Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 85 (1995)

Artikel: Der militärische Aspekt des Kriegsendes 1945 am Bodensee
Autor: Fitz, Erwin
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-947328

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der militärische Aspekt des Kriegsendes 1945 am Bodensee

Erwin Fitz

Der Krieg kommt an den Bodensee

Mit der ersten alliierten Bombardierung von Friedrichshafen kam am 21. Juni 1943 der 2. Weltkrieg erstmals an den Bodensee.[1] Ab diesem Zeitpunkt wurde Friedrichshafen bis 25. Februar 1945 noch Ziel weiterer zehn Angriffe.[2] Der wichtige Verkehrsknotenpunkt Singen wurde sechsmal, Zürich zweimal, Schaffhausen und Umgebung, Radolfzell, der Festungsgürtel südlich Tägerwilen, Stein am Rhein, Basel und Thayngen je einmal Ziel alliierter Bomben.[3] Auch die neutrale Schweiz wurde vor «irrtümlichen» Bombardierungen nicht verschont. Neben hohen Sachschäden waren auch zahlreiche Menschenleben zu beklagen. Allein bei der amerikanischen Bombardierung von Schaffhausen waren 40 Todesopfer und über 100 Verletzte zu beklagen. Dabei kam es zu 121 Gebäudetreffern.[4]

Durch den Rheinübertritt der 1. französischen Armee zwischen Speyer und Germersheim am 30. März 1945 spitzte sich die Lage auch im süddeutschen Raum immer mehr zu. Man konnte nicht mehr über die Tatsache hinwegsehen, dass die Front immer näher rückte und dass der Bodenseeraum doch noch Schauplatz von Kämpfen werden könnte.

Dem aufmerksamen Leser der einzigen während der NS-Zeit in Vorarlberg erscheinenden Tageszeitung «Vorarlberger Tagblatt» wurde zum Beispiel der Ernst der deutschen militärischen Lage nicht mehr verschwiegen.[5]

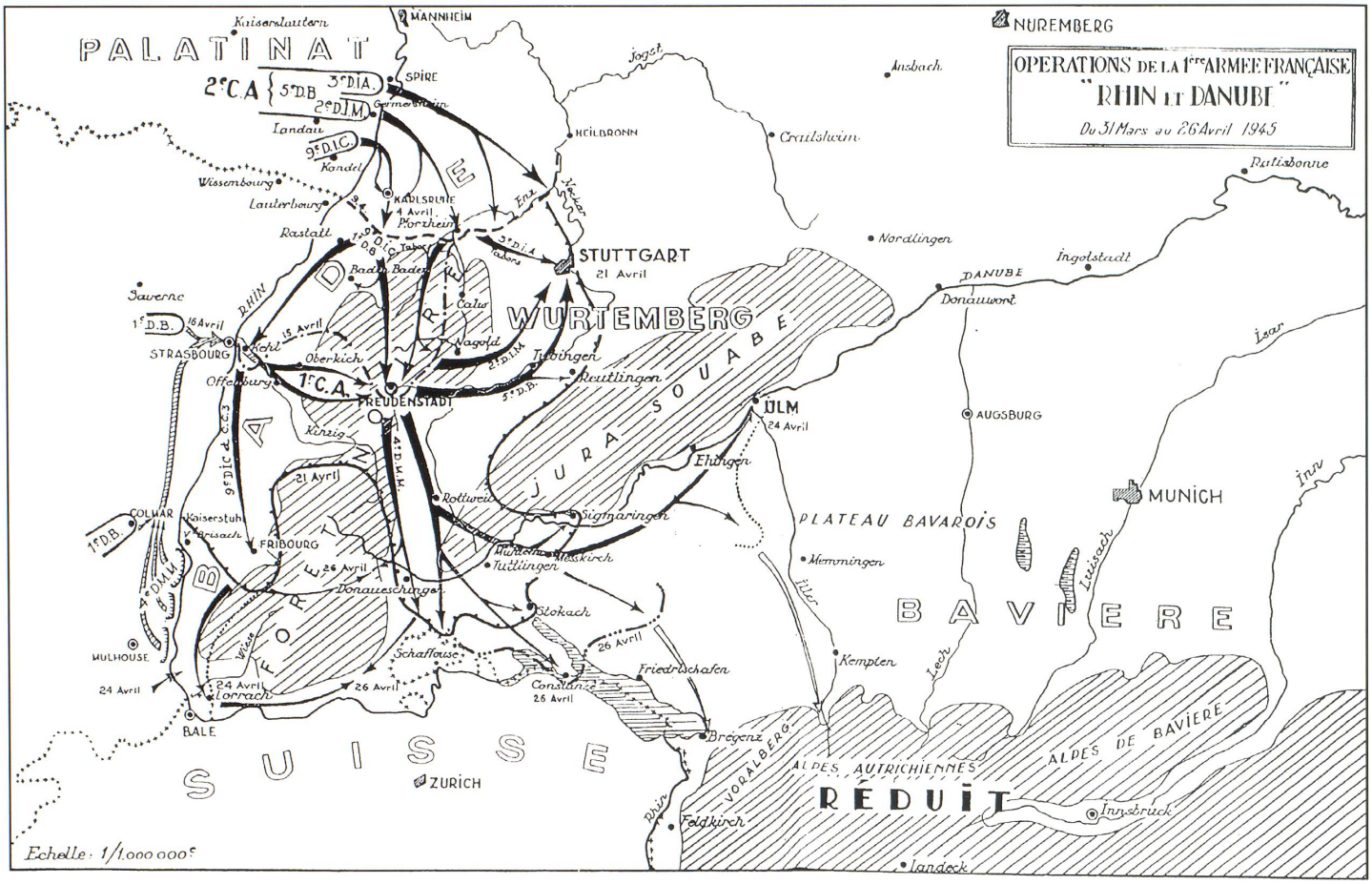
Die 1. französische Armee hatte in groben Zügen den Auftrag, den süddeutschen Raum mit den Städten Stuttgart und Ulm an der Flanke bis zur Schweizer Grenze zu besetzen und in das deutsche Réduit im Bodenseeraum und in Vorarlberg vorzustossen.[6] Da die Deutschen einen französischen Frontalangriff westlich von Stuttgart in der Pforzheimer Senke erwarteten, hatten sich dort vier Divisionen zur Verteidigung eingerichtet. General Jean de Lattre de Tassigny stiess unter Zurücklassung schwächerer Kräfte westlich von Stuttgart mit einer Panzerdivision durch den Schwarzwald vor, um die Stadt von Süden her anzugreifen. Die Deutschen hielten einen feindlichen Angriff dieser Art aufgrund des schwer gangbaren Waldterrains für unwahrscheinlich.[7]

Von Freudenstadt, wo schwere Kämpfe stattfanden, machte die französische Panzerdivision eine Richtungsänderung nach Nordosten, um so Stuttgart von Süden her anzugreifen. Die Verteidiger, welche nun aus Richtung Pforzheim sowie Tübingen angegriffen wurden, mussten am 21. April 1945 die Stadt den Franzosen überlassen.

Fast gleichzeitig stiessen französische Truppen aus dem seit 4. April besetzten Karlsruhe entlang dem rechten Rheinufer nach Süden vor. Schwere Kämpfe fanden bei Rastatt statt, Kehl wurde genommen.[8] Die französischen Truppen stiessen darauf von Freudenstadt weiter nach Süden in Richtung Schweizer Grenze vor.

Dadurch wurden die am Rhein sowie in den südlichen Ausläufern des Schwarzwaldes stehenden deutschen Teile von den vier Divisionen der 19. Armee unter General Brandenberger abgeschnitten. Der Versuch des dort kommandierenden Generals, sich durch einen Ausbruch mit dem Gros der deutschen Armee am Bodensee zu vereinigen, scheiterte. Durch französische Flieger und motorisierte Artillerie wurden die noch etwa 12 000 Mann der vier Restdivisionen zum Grossteil zerschlagen bzw. gefangengenommen[9]. Erst dadurch wurde es möglich, den Vormarsch gegen den Bodenseeraum und Konstanz aufzunehmen.

Das französische Vorgehen im süddeutschen Raum, besonders entlang des Rheins bis an den Bodensee, wurde bereits vor der Rheinüberschreitung zwischen dem kommandierenden französischen General de Lattre de Tassigny und dem Schweizer General Henry Guisan abgesprochen.[10] Der verzahnte und komplizierte Grenzverlauf im Raum des schweizerischen



Französische Karte mit den Vormarschwegen der 1. französischen Armee vom Rhein und der Pfalz (Palatinat) in den Schwarzwald (Forêt Noire), den Schwäbischen Jura (Jura Souabe) und an den Bodensee. Die Pfeile zeigen die Stossrichtungen der Brigaden, mechanisierten Einheiten und Divisionen. Das Réduit in den Alpen (Alpes Autrichiennes/Alpes de Bavière) zeigt die Vorstellung, die man sich auf alliierter Seite von der letzten Widerstandszone der deutschen Wehrmacht gemacht hat.

Basel und Kreuzlingen brachte die ständige Gefahr von taktischen Grenzverletzungen mit sich, auch wenn diese nicht beabsichtigt waren. Die möglichen Auswirkungen solcher Neutralitätsverletzungen durften nicht unterschätzt werden. Für den Vormarsch der französischen Armee in den Bodenseeraum war der Befehl General de Lattres entscheidend, mit Teilen des 1. Armeekorps von General Bethouard «rechts dem Rhein entlang Richtung Basel und Waldshut vorzudringen und die Verbindung mit den von Basel kommenden Kräften zu vollziehen».[11] Ein eventuelles Überschreiten der deutsch-helvetischen Grenze durch das XVIII. SS-Armeekorps war zu verhindern.[12] Dies war ein schweizerischer Wunsch, den General Guisan an de Lattre herantrug. Es sollte auch die geplante Zerstörung der Kraftwerke und Brücken am Hochrhein verhindert werden. Als Ziel hatte die 1. französische Armee nach Durchstossen des Schwarzwaldes vorerst im Westen Feldkirch und weiter östlich Immenstadt festgelegt.[13]

Im Bodenseeraum war die deutsche Verteidigung durch das Armeeoberkommando 24 vorgesehen. Diese Armee war nur ein Attrappenverband, der ursprünglich «Erkundungsstab Donaueschingen» geheissen hatte und im baden-württembergischen Raum kurz vor Kriegsende aufgestellt wurde. Der aus Tarnungsgründen umbenannte Verband war als Rahmenverband im Korpsrang der 19. Armee unterstellt. Es sollte durch das Armeeoberkommando 24 den Franzosen eine komplette Armee vorgetäuscht werden.[14] Dies war in Verbindung mit der sogenannten «Alpenfestung» zu sehen. Die Aufgabe des Armeeoberkommandos 24 war es, Abwehrstellungen und Sperriegel entlang der Schweizer Grenze zu erkunden und auszubauen. Einen Kampfauftrag hatte diese Armee vorerst nicht. Erst am 20. April griff das Armeeoberkommando 24 in die Kämpfe ein, um den Rückzug des XVIII. SS-Armeekorps in die «Alpenfestung» abzuschirmen, was jedoch scheiterte. Auch das XVIII. SS-Armeekorps war mangelhaft ausgerüstet, hatte erhebliche Ausbildungsdefizite und bestand aus Ostfreiwilligen, Zollgrenzschutzmännern, Luftwaffensoldaten und Volkssturmverbänden.[15]

Noch im April 1945 erhielt das Armeeoberkommando 24 die Garnisonen der Standorte Radolfzell, Konstanz und Friedrichshafen sowie fünf Bataillone Zollgrenzschutz und eine Panzerspähkompanie unterstellt.[16] Am 20. April verfügte dieser Verband über neun Bataillone zu je 400 Mann, wovon aber nur zwei Bataillone eine vollständige Ausbildung erhalten hatten. Alle Soldaten waren nur leicht bewaffnet, und es standen kaum Kraftfahrzeuge zur Verfügung.[17] Dies war mit ein Grund für die geringe Motivation.

Der Krieg am Bodensee von Stockach zur Mainau

Nach der Einkreisung der 19. Armee an der Donau rückte das Combat Command 5 von Norden an den Bodensee vor.[18] Die 5. motorisierte Division unter dem Kommando von General Schlesser, verstärkt durch einen motorisierten Kampfverband unter Oberst Lebel, stiess mit einem Teil ihrer Truppen von Messkirch aus südlich gegen den Bodensee und mit einer anderen Gruppe Richtung Singen, Radolfzell und Konstanz vor.[19] Zunächst sollte das Gebiet zwischen Singen und Stockach von Widerstandsnestern gesäubert werden. An der Schweizer Grenze wurden zur Verhinderung von Grenzverletzungen gemäss höchster Absprache gemischte Nahtrupps aus Spezialisten der Franzosen und Angehörigen des schweizerischen Nachrichtendienstes gebildet. Zwischen Schaffhausen und Kreuzlingen waren diese gemischten Trupps besonders an der Schweizer Grenze, beim «Frohsinn» bei Ramsen, wegen der Stadt Singen und im «Trompeterschlössle» in Tägerwilen wegen der Stadt Konstanz in Erscheinung getreten.[20] Auf Schweizer Seite waren die unübersichtlichen und komplizierten Grenzmarkierungen durch eine Sappeurkompanie mit einem Stacheldrahtzaun markiert worden.[21] Die deutschen Grenzwachorgane wurden zur Neugliederung in den Raum Tuttlingen abgezogen. Tausende Fremdarbeiter und Kriegsgefangene im Raum Singen–Gottmadingen stellten eine latente Gefahr dar.[22]

Am 21. April 1945 wurde Stockach, unter Umgehung von Teilen des XVIII. SS-Armeekorps, von den Franzosen kampflos besetzt. Ein zweiter französischer Stosskeil stiess nach Vernichtung von Resten des XVIII. SS-Armeekorps bis 24. April nach Engen im Hegau vor. Fast gleichzeitig wurde der strategisch wichtige Eisenbahnknotenpunkt Singen am Hohentwiel erneut Ziel alliierter Bombardierungen. Tags darauf begannen die drei Tage dauernden Jagdfliegerangriffe im Raum Singen–Gottmadingen. Einzelne Tiefangriffe alliierter Jagdbomber galten speziell der Vernichtung im Rückzug begriffener deutscher Truppenverbände. Um Singen der totalen Zerstörung zu entziehen, fanden auf Schweizer Gebiet in einem Bauernhaus, unweit der damaligen Wirtschaft «Zum Frohsinn», genannt «Spiesshof», schweizerisch-deutsche Verhandlungen über die Rettung der Stadt Singen statt.[23] Fanatische «Einzelkämpfer» wollten die Stadt unbedingt halten.

Deutsche Soldaten gehen in Gefangenschaft.

Französische Panzerspähwagen im Raum Singen.

Französische Panzer rollten am 24. April 1945 kurz nach 08.00 Uhr kampflos in die Stadt Singen ein. Die Stadt Radolfzell war mit Panzersperren, an denen Teile der Waffen-SS, des Volkssturms und der Hitlerjugend verteidigten, abgeriegelt.[24] In Radolfzell befand sich eine SS-Unterführerschule. Am 22. April genehmigte der damalige Verteidigungskommissar und Gauleiter von Baden, Robert Wagner, in einem Telefongespräch mit dem Bürgermeisterstellvertreter Kratt, dass Radolfzell nicht verteidigt werden müsse. Der Befehlshaber des Armeeoberkommandos 24, General der Infanterie Hans Schmidt, der seinen Gefechtsstand in der örtlichen SS-Kaserne hatte, hob diese Entscheidung auf und befahl erneut mit aller Entschiedenheit die Verteidigung. Dieser Entschluss brachte noch in letzter Minute Not und Zerstörung über Radolfzell. Am 25. April um 07.30 Uhr rollten von drei Seiten schwere französische Panzer gegen die Stadt. Um 13.30 Uhr wurde auf Initiative des Stadtpfarrers Zuber sowie des Bürgermeisterstellvertreters die weisse Fahne gehisst, um eine weitere Zerstörung zu verhindern. Ohne weitere Kampfhandlungen rollten um 14.00 Uhr französische Panzer in die Stadt ein.[25]

Ebenfalls am 25. April ab 17.45 Uhr wurde die alte, freie Reichsstadt Überlingen nach kurzem Kampf vom 2. algerischen Aufklärungs- und Erkundungsregiment besetzt, Überlingen wurde nur im Zentrum von einem Oberstleutnant[26] und ca. 50 Mann verteidigt. Nach der Besetzung musste Bürgermeister Dr. Spreng noch am 25. April auf Anordnung der Franzosen eine 1. Bekanntmachung erlassen.[27] Durch die Besatzungsmannschaften kam es in weiterer Folge zu Vergewaltigungen von Frauen und Mädchen.[28]

Für die Nacht vom 25. auf den 26. April befahl General Schmidt, mit den letzten noch verfügbaren Teilen des Armeeoberkommandos 24 von Konstanz-Staad über den Bodensee nach Bregenz überzusetzen, um dadurch die Verbindung mit der 19. Armee, die seit dem Fall von Überlingen abgerissen war, wiederherzustellen.[29] Das Armeeoberkommando 24 sollte nun im Gefechtsstreifen zwischen Sonthofen und Bregenz verteidigen.

Die sich auf dem Vormarsch auf Konstanz befindlichen französischen Truppen stiessen mit einigen Panzern an der rechten Flanke am 26. April auf die Insel Reichenau vor. Nach einem kurzen Aufenthalt fuhren sie vorerst wieder unbehelligt in Richtung Konstanz weiter.

Nachdem sich der deutsche Kampfkommandant Major Brune dazu bewegen liess, die Stadt Konstanz nicht unmittelbar am Stadtrand oder am Rhein zu verteidigen, wurde die Abwehrfront auf die Linie Allensbach–Wollmatingen–Dettingen vorverlegt. Nach kleineren Schiessereien an der deutschen Kampflinie wurde Allensbach von den Franzosen besetzt.[30]

Um das Schicksal der Stadt Konstanz fand ein zähes Ringen statt. In Konstanz befanden sich zu dieser Zeit neben den 25 000 Einwohnern nahezu 60 000 übermüdete, ausgehungerte Flüchtlinge und ca. 5000 Lazarettinsassen. Daher sollte Konstanz als Lazarett- und Austauschstadt zur offenen Stadt erklärt werden. Als besonders geschickter Verhandler erwies sich dabei der Kreuzlinger Bezirksstatthalter Otto Raggenbass. Der badische Gauleiter Robert Wagner, der sich auf den Bodanrück zurückgezogen hatte, wollte die Stadt bis zum letzten halten. Bereits vorher hatte er sinnlose Durchhalteparolen erlassen. Nach einem längeren Hin und Her wurde Konstanz am 26. April um 14.50 Uhr an Oberst Lebel übergeben.[31] Die Insel Mainau wurde, nachdem sie am 25. von den deutschen Soldaten verlassen worden war, von den Franzosen am 27. April kurz nach 13.00 Uhr besetzt. Am 28. April wurden Truppen der französischen 5. motorisierten Division zwischen Billafingen, Nesselwangen und Sipplingen zusammengezogen.[32]

Der Krieg am Bodensee von Meersburg nach Vorarlberg

In den Morgenstunden des 29. April stiessen die Franzosen Richtung Meersburg vor. Die Stadt wurde von französischer Artillerie aus Staad beschossen, der Schaden hielt sich aber in Grenzen. Zwischen Unteruhldingen und Meersburg kam der Angriff ins Stocken,weil von Ödenstein aus ein französischer Panzer abgeschossen worden war. Zur selben Zeit beschloss der Bürgermeisterstellvertreter und Stadtkommandant Riedmann, dass die Stadt Meersburg nicht verteidigt werde. Nach dem Öffnen der Panzersperren rollten ab 10.00 Uhr eine Unmenge leichter und schwerer Panzer der 1. französischen Armee in Richtung Friedrichshafen.[33] Die nach elf Luftangriffen zu zwei Dritteln zerstörte weltbekannte Zeppelinstadt wurde am 29. April ab 17.45 Uhr ohne den geringsten Widerstand besetzt.[34] Meersburg, das bisher nicht Garnisonsstadt war, erhielt in weiterer Folge eine Besatzung von 1800 Mann, welche in beiden Schlössern sowie im Lehrerseminar untergebracht waren. Später kam noch eine Fliegerschule dazu.[35]

Auch die ehemalige Freie Reichsstadt Lindau verdankt die kampflose Übergabe am 30. April ihrem damaligen Bürgermeisterstellvertreter Dr. med. Euler.[36] Kurz bevor die französischen Panzertruppen in die Stadt rollten, wurden die letzt-

Um deutlich zu zeigen, dass Österreich nicht als feindliches Territorium betrachtet werde, liess der Oberbefehlshaber der 1. französischen Armee beim Einmarsch an der Grenze bei Hörbranz Unterhochsteg eine Tafel mit der französischen Aufschrift «Hier ist Österreich, Freundesland» anbringen. Diese Tafel wurde wenige Tage später durch das Schild «Hier hat die 1. französische Armee am 29. April 1945 Österreich betreten» ergänzt.

ten deutschen militärischen Einheiten, einem Wunsch des Internationalen Roten Kreuzes folgend, in Richtung Bregenz abgezogen.[37] Damit kam der Krieg an die Vorarlberger Grenze.[38]

Für die Verteidigung von Vorarlberg gab es zwei verschiedene Abwehrdispositive. Die taktische Führung beurteilte erstens unter dem Decknamen «Seifenblase»[39] einen über die Schweiz kommenden, eventuell sogar von dieser geförderten alliierten Angriff. Der zweiten Annahme unter dem Decknamen «Gneisenau»[40] lag ein Angriff aus Richtung Norden mit vorgestaffelten Luftlandungen grossen Stils im Rheintal zugrunde. Sperrstellungen sollten bei Bregenz, Lauterach, Dornbirn, Götzis-Kummenberg, Rankweil-Feldkirch, Frastanz und Nüziders errichtet werden.

Die Schweiz hatte nach einem Bundesratsbeschluss vom 22. April 1945 die Ostgrenze vom Bodensee bis Sargans geschlossen.[41] Als einzige Übergangsstelle war das «Tor» von St.Margrethen vorgesehen. Der Grenzpolizeidienst zwischen Scherzingen und Oberbühel wurde von der Schweizer Grenzbrigade 8 übernommen.[42]

Beim Vorrücken der 1. französischen Armee ins Bodenseegebiet gab es in der Landeshauptstadt Bregenz einige Besorgnis wegen der vielen Fremdarbeiter, die sich in und um Bregenz aufhielten. Der Schweizer Konsul Ing. Bitz konnte erreichen, dass ab 19. April Tausende von Fremdarbeitern über Bregenz oder Feldkirch via Schweiz in ihre Heimatländer zurückkehren konnten.[43]

Konsul Ing. Bitz beabsichtigte als nächstes durch Vermittlung des Internationalen Roten Kreuzes in Genf mit Unterstützung des Bürgermeisterstellvertreters Walter von Schwerzenbach sowie Bregenzer Bürgern, Bregenz und auch Feldkirch zu offenen Städten zu erklären. Es folgte nun ein tagelanges Hin und Her. Neben Konsul Bitz und von Schwerzenbach setzten sich der Konstanzer Oberstabsarzt Dr. Poschacher, General Feurstein und Dr. Tarabochia besonders für die kampflose Übergabe von Bregenz ein.[44]

Teile des 24. Armeeoberkommandos mit Angehörigen der Waffen-SS trafen auf ihrem Rückzug aus der Bodenseegegend am Samstag, dem 28. April, in Bregenz ein.

Seit 22. April waren die Vorarlberger Garnisonen Bregenz und Bludenz in Alarmbereitschaft, am Abend des 29. April 1945 hatten die ersten französischen Truppen die alte österreichische Grenze bei Hohenweiler überschritten.

Französische Panzer rollten am 30. April von Lindau-Reutin in Richtung Lochau–Bregenz. Bregenz sollte nach der Absicht von General Schmidt an der Klause doch verteidigt werden. In der Nacht vom 30. April auf 1. Mai wurde Bregenz ab 04.25 Uhr beschossen und bombardiert, weil der französischen Forderung nach einer kampflosen Übergabe nicht fristgerecht nachgekommen worden war.[45] Dabei gab es

mehrere Tote und Verletzte. Etwa 80 Gebäude wurden völlig zerstört. Gegen 13.00 Uhr des 1. Mai 1945 rollten die Panzer der ersten französischen Armee, aus Hörbranz–Lochau kommend, unter Commandant Voitte in Bregenz ein und besetzten es. Damit waren alle deutschen und österreichischen Bodenseeuferstädte in französischer Hand. Insgesamt operierten am Bodensee drei Combat Commandos. Auf der Höri das 6., auf der Linie Pfullendorf–Illmensee–Altshausen–Saulgau–Aulendorf–Ravensburg–Wangen das 4. und am nördlichen Bodenseeufer zwischen Überlingen und Bregenz das 5. CC. Eine Panzerdivision war normalerweise in drei CC (Kampfkommandos) gegliedert. Als taktischer Verband umfasste das Kampfkommando in der Regel ein Panzerregiment mit mittleren Kampfpanzern, ein motorisiertes Grenadierbataillon, eine Erkundungsschwadron, eine schwere Kampfpanzerschwadron und eine motorisierte Artilleriegruppe sowie Versorgungsteile. Im Rahmen der französischen Kampfverbände waren auch Teile der Fremdenlegion eingegliedert.

Die auf Vorarlberger Boden noch folgenden Kampfhandlungen können nur mehr als Rückzugsgefechte bezeichnet werden.[46] Zwischen Dornbirn und Götzis wurde noch einmal versucht, hinhaltend Widerstand zu leisten. Am 2. Mai um die Mittagszeit wurde Dornbirn kampflos den Franzosen übergeben. Wenig später erfolgte die Einnahme von Lustenau. Bei Götzis wurde auf Grund des verteidigungsgünstigen Geländes versucht, hartnäckig Widerstand zu leisten. Am 2. Mai um ca. 22.00 Uhr wurde Götzis von den Franzosen aus Lustenau mit Artillerie beschossen.[47] Da die Geschosse über Schweizer Staatsgebiet flogen, bedeutete dies eine Neutralitätsverletzung.[48] Ein Schweizer Hauptmann richtete daraufhin erfolgreich den Befehl, das Feuer einzustellen, «halte de feu», an den französischen Kommandanten wegen Neutralitätsverletzung. Der Ansatz von Teilen der 5. französischen Panzerdivision zwischen Rheinufer und Kummenberg in Richtung Süden führte im Raum Diepoldsau zu Problemen. Da offensichtlich der Grenzverlauf nicht ganz klar war, wurden Schweizer Grenzsicherungen beschossen, wobei zwei Schweizer Milizsoldaten verletzt wurden.[48a] Götzis hatte in letzter Minute noch mehrere Todesopfer sowie eine Anzahl zerstörter Gebäude zu beklagen. Erste französische Panzer rückten am 3. Mai ab 10.00 Uhr in Götzis ein. Am selben Tag erfolgte auch die kampflose Übergabe von Feldkirch. Im Bregenzerwald stiessen französische Truppen, von Scheffau-Hub[49] kommend, bis zum 6. Mai zum Hochtannberg vor. Der Bregenzerwald wurde unter dem Kommando von Generalmajor de Hesdin von Truppen der 4. marokkanischen Gebirgsdivision gesäubert. Im Kleinen Walsertal rückten Truppen von Generalmajor Leclercs 2. Marokkodivision ein. Am 5. Mai unterzeichneten die 19. Deutsche Armee sowie das Armeeoberkommando 24 einen Waffenstillstandsvertrag. Drei Tage später kapitulierte Deutschland bedingungslos.

Damit war der Zweite Weltkrieg mit Deutschland beendet.

Beginn und Etablierung der französischen Besatzung am Bodensee

Der Zweite Weltkrieg war in der Bodenseeregion überstanden, doch es blieb die Frage, wie es nun weitergehen werde.

Die Besetzung brachte bald viele Schwierigkeiten, Demütigungen, Strafandrohungen und harte Sanktionen. In besonderem Mass traf dies das deutsche Bodenseeufer. Im Auftrag der Franzosen musste der Bürgermeister von Überlingen noch am Besetzungstag eine Bekanntmachung erlassen, worin es im 2. Punkt heisst: «Wenn ein Einwohner auf einen französischen Soldaten schiesst oder diesen angreift, werden 50 Bürger erschossen und die Stadt angezündet.»[50] Einen Tag später erliess der französische Stadtkommandant von Konstanz eine Anordnung, wo im 5. Punkt gedroht wurde: «Jede feindselige Handlung gegen die Besatzungsmacht zieht schwerste Folgen nach sich, z.B.: Verhängung der Todesstrafe, Erschiessung von Geiseln, Niederbrennen von Gebäuden, aus denen geschossen worden ist, oder auch Niederbrennen der Umgebung von Häusern, aus denen geschossen worden ist.»[51]

Die Ernsthaftigkeit solcher Drohungen wurde am 2. Mai in Markdorf bewiesen. Ein angeblich gewalttätig auftretender französischer Posten wurde bei einer Kontrolle angeschossen. In weiterer Folge töteten die Franzosen den unbeteiligten deutschen Soldaten Kurt Bischofs, der dann auf einen Fensterladen gekreuzigt und an der Südseite der Kirche ausgestellt wurde.

Der französische Stadtkommandant forderte vom Bürgermeister die Namhaftmachung von 10 Geiseln, was dieser jedoch verweigerte. Daraufhin wurden wahllos aus dem Gefangenenlager vier deutsche Soldaten, davon drei Familienväter mit neun, fünf und drei Kindern, ausgewählt und ohne Verfahren bei der Kirchenmauer erschossen.[52]

Im Schloss auf der Insel Mainau wurden sehr rasch ehemalige Häftlinge aus dem Konzentrationslager Dachau untergebracht. Da durch diese der Flecktyphus eingeschleppt wurde, mussten alle «Mainauer» unter strenge Quarantäne gestellt werden. Erst im Herbst 1945 gelang es dem Eigentümer Graf Bernadotte, die Insel sowie das geplünderte Schloss wieder freizubekommen.

Den Bewohnern von Meersburg ging es, verglichen mit anderen Städten, nicht schlecht. Diesen Umstand verdankten sie weitgehend den französischen Gefangenen, die vor der Besetzung in den Sommertalbaracken einquartiert waren und Waldarbeiten zu verrichten hatten. Die ehemaligen Gefangenen hatten ihren Landsleuten der Besatzungsmacht erzählt, dass die Meersburger zu ihnen anständig und gut gewesen seien.

Weniger gut ging es vorerst der Bevölkerung von Lindau.

Am 20. Mai 1945 brach in Hege in einem von französischen Truppen belegten Gebäude ein Brand aus. Völlig grundlos und ohne den geringsten Beweis wurde die deutsche Bevölkerung Lindaus dafür verantwortlich gemacht. Durch die französische Militärregierung wurde, für die Bevölkerung ganz überraschend, am 23. Mai, 17.00 Uhr, verfügt, dass die Inselstadt sowie der südliche Teil von Aeschach und Reutin innerhalb weniger Stunden von den Einwohnern geräumt werden müsse. Auch kranke und alte Leute waren nicht ausgenommen. Der Zweck der Räumung wurde jedem Betroffenen bald klar, denn nun begann eine rücksichtslose Plünderung Lindaus. Nachdem dieser unrühmliche Akt abgeschlossen war, konnte die Bevölkerung auf Intervention des katholischen und evangelischen Stadtpfarrers ab 25. Mai 1945, 08.00 Uhr, wieder in ihre Wohnungen zurückkehren.[53]

Ähnlich erging es den fleissigen Gemüsebauern, Winzern und Fischern sowie deren Angehörigen auf der Insel Reichenau. Am 17. Mai forderte ein harter französischer Befehl die sofortige Räumung der Insel von der einheimischen Bevölkerung. Das Schicksal war ungewiss. Bald nach der Räumung wurden Deportierte verschiedener Nationen, darunter viele Polen und Russen aus ehemaligen Konzentrationslagern, zur Erholung auf die Insel gebracht. Da die Deportierten das Recht hatten, alles, was nicht niet- und nagelfest war, mitzunehmen, fand die bis Ende Oktober wieder zurückkehrende Bevölkerung nur noch leere Wohnungen vor.[54]

Der Bevölkerung in den besetzten Städten und Orten war anfänglich, neben den nächtlichen Ausgangsverboten, auch das Verlassen des Wohnorts verboten. Ausnahmen waren nur mit Passierschein möglich. Vergewaltigungen, insbesondere durch französische Kolonialsoldaten, waren im gesamten Besatzungsgebiet keine Seltenheit.

Alliierte Vierzonen-Aufteilung Deutschlands und Österreichs nach dem Potsdamer Abkommen (2. August 1945).

Dieser Passierschein ist insofern eine Besonderheit, als gemäss einer Bekanntmachung im Amtsblatt der Landeshauptstadt Bregenz, Nr. 1 vom 30. Mai 1945, für den Grenzverkehr nach Deutschland noch keine Passierscheine ausgestellt wurden. Die Erzeugung von Schmelzkäse hatte offensichtlich eine hohe Priorität.

Laissez-Passer

valable du 1er juin au 30 sept.45

Monsieur Alge Johann

Domicile: Lochau

Nationalité: Autrichien

est autorisé à circuler en bicyclette, moto, auto, chemin TV 50521, TV 90887 TV 50322 de fer

de Lochau à Singen et retour
" " "Bezau " "
" " Bludenz " "
" " Wangen " "
" " Lindenberg "

But: transport d'étain battu pour la fabrication du fromage.

Bregenz, le 1er juin 45.

Le Gouvernement Militaire:

Le Chef de Détachement

Passierschein

gültig vom 1. juin bis 30.Sept. 45

Herr Alge Johann

Wohnort: Lochau

Staatsangehörigkeit: Österreicher

hat die Fahrberechtigung für Fahrrad, Motorrad, Auto, Eisenbahn TV 50521 TV 90887 TV 50322

von Lochau nach Singen, Bezau, Bludenz und zurück Lindenberg. Wangen

Zweck: Abholen von Staniol zur Käseerzeugung

Bregenz, den 1. Juni 45

Der Bürgermeister:

In den ersten Nachkriegswochen befanden sich ca. 25 000 bis 30 000 französische Soldaten nur in Vorarlberg. In der örtlichen Verwaltung gab es z.B. in Vorarlberg gelegentlich seltsame Verhältnisse. Die Vorarlberger Gemeinde Mäder erhielt als Bürgermeister einen Belgier eingesetzt. Für die örtliche Sicherheit der Bregenzerwälder Gemeinden Sulzberg, Doren und Langen war vom 26. Mai bis 11. Juni 1945 der serbische Oberst Pavlovic als Sicherheitspolizeichef verantwortlich. Im Mai 1945 war es in Götzis zu Mordanschlägen durch marokkanische Soldaten gekommen.[55] In dieser Vorarlberger Rheintalgemeinde herrschte grosse Unruhe unter der Bevölkerung, weil häufig nächtliche Überfälle auf Frauen inner- und ausserhalb der Häuser erfolgten. Eine Abordnung der Gemeinde wurde beim Ortskommandanten vorstellig und bat ihn dringend, endlich für die Sicherheit der Bevölkerung zu sorgen.[56] Hier hatten die Besatzungssoldaten sogar die Gemeindestampiglie entwendet, um «legale» Requisitionsscheine zu fabrizieren.[57] Da Götzis zu jenen Vorarlberger Orten gehörte, die verteidigt wurden, lagen hier durch viele Monate hindurch, verglichen mit anderen Orten, mit 1300 Mann ausserordentlich viele Truppen.[58] Besonders drückend wurde von der Bevölkerung die schlechte Ernährungslage empfunden. Die französische Besatzungsmacht ernährte sich aus dem Land, auch am Bodensee. In Baden sank der Normalverbrauchswert von 3000 Kalorien pro Tag und Person bis auf 600 Kalorien ab.[59] Als Mitte Juli 1945 die Verpflegung für französische Soldaten auf 2300 Kalorien pro Tag gefallen war, veranlasste dies die Kommandanten und Sanitätsoffiziere zur Feststellung, dass die Soldaten unzureichend ernährt seien.[60]

In Feldkirch ging französische Militärpolizei gegen Demonstranten vor, die gegen die Requirierung von Rindvieh und Lebensmitteln durch die Militärbehörde demonstrierten. Erhebliche Unruhe unter der Bevölkerung verursachten die fortgesetzten Raubüberfälle auf Bauernhöfe, bei denen die Täter nie gestellt werden konnten.

Besatzungsregime in Süddeutschland und Vorarlberg

Auf der 2. Konferenz von Quebec erfolgte am 16. September 1944 die künftige Zoneneinteilung für ein besetztes Deutschland.[61]

Für Österreich wurde die Aufteilung in der Korrespondenz zwischen der US-Botschaft in London und dem US Secretary of State am 22. August 1944 festgelegt.[62]

In beiden Fällen waren nur drei Besatzungszonen, ohne die Berücksichtigung Frankreichs, vorgesehen. Erstmals wurde Frankreich auf den Konferenzen von Jalta und Potsdam als Besatzungsmacht ins Spiel gebracht.[63] Entgegen interalliierter Absprachen über die Besetzung Südwestdeutschlands gelang es den französischen Truppen, sich vorerst unter Ausnützung ihrer günstigeren Operationsbasis der beiden Landeshauptstädte Karlsruhe und Stuttgart zu bemächtigen.[64]

Französische Truppen zerstörten am Ende des 2. Weltkrieges jene beiden deutschen Mittelstaaten im Südwesten, die von Napoleon am Beginn des 19. Jahrhunderts mit Absicht geschaffen wurden. Die Länder am Bodensee, Baden, Württemberg und Bayern, waren im Süden französisch und im Norden amerikanisch besetzt. In Bayern war nur der Landkreis Lindau als Korridor zur Besatzungszone in Tirol und Vorarlberg von den Franzosen besetzt. Der Landkreis Lindau sollte zwischen 1945 und 1955 eine Sonderstellung in Deutschland einnehmen, die sich in weiterer Folge sehr zum Vorteil dieses Gebietes entwickeln sollte.[65]

Die französische Besatzungsmacht versuchte auf dem von ihr eroberten Gebiet, umgehend provisorische deutsche bzw. österreichische Verwaltungen mit sehr eingeschränkten Kompetenzen einzusetzen. Durch die Gebietseroberungen der französischen Armee in Südwestdeutschland und Vorarlberg entstand, gegenüber früheren Abkommen, eine völlig neue Situation. Die Angliederung der eroberten Gebiete in diesem Raum an die im Juli 1945 festgelegte Zonengliederung erfolgte nach heftigen politischen Auseinandersetzungen zwischen den USA und Frankreich.[66]

Erst nach massivem amerikanischem Druck zogen sich die Franzosen auf eine Linie südlich der Autobahn Karlsruhe – Ulm zurück.[67] Die in der französischen Besatzungszone liegenden Teile der Länder Baden und Württemberg waren die jeweils wirtschaftlich schwächeren Gebiete der bis 1945 bestandenen Länder. Beide Länder hatten exorbitant hohe Besatzungskosten zu tragen. Die Franzosen lebten aus dem Land. Sie zwangen die Bauern zur Ablieferung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, holzten ganze Wälder ab, demontierten in grossem Umfang Industrieanlagen und entnahmen Güter sowie Maschinen aus der laufenden Produktion. Von seiten der französischen Militärregierung wurde zunächst nicht auf umfangreiche Reparationen verzichtet. Im Sommer 1948 verging kaum ein Tag, an dem nicht in irgendeiner Zeitung des In- und Auslandes eingehende Berichte über Demontagen in Württemberg-Hohenzollern und Lebensmittelentnahmen und die Abholzung der Wälder erschienen. In Württemberg-Hohenzollern führte dieses als Ausplünderung des Landes empfun-

Gebietseroberungen der amerikanischen und französischenTruppen in Südwestdeutschland bis Ende April 1945.

Die Angleichung der eroberten Gebiete an die im Juli 1945 festgelegte Zonengliederung erfolgte nach grossen politischen Auseinandersetzungen zwischen den USA und Frankreich.

EINMARSCH UND BESATZUNGSHERRSCHAFT

dene Vorgehen der Besatzungsmacht im Sommer 1948 zu einem schweren Konflikt zwischen den deutschen Politikern und den französischen Militärbehörden, der in einem Generalstreik und der Arbeitsverweigerung des Landtags gipfelte.[68] Es trat hier der staatsrechtlich wohl einmalige Fall ein, dass der Landtag der Regierung für den Fall ihres Rücktritts das einmalige Vertrauen, bei Nichtrücktritt aber ein Misstrauensvotum in Aussicht stellte.

In der Zeit zwischen Oktober 1945 und Juli 1947 begründeten die Franzosen das Land Württemberg-Hohenzollern mit der Hauptstadt Tübingen und das Land Baden mit der Hauptstadt Freiburg. Die Amerikaner vereinigten ihre Anteile an den alten süddeutschen Ländern am 19. September 1945 zwangsweise zum Land Baden-Württemberg. Der staatliche Neuaufbau vollzog sich in den Ländern der französischen Zone merklich langsamer. Die französische Militärregierung behielt sich den wirtschaftspolitischen Bereich vor. Im übrigen praktizierte sie hier das System der «indirekten Regierung», das heisst, dass die Probleme nicht offen im Landtag behandelt und die Militärregierung nicht als wahre Befehlshaberin genannt werden sollte.

Die französische Österreich-Politik ging davon aus, dass die wiedererstandene Republik besser zu behandeln sei als Deutschland und dass man es mit einem «pays ami» zu tun habe, an dessen Aufbau und Stabilität grosses Interesse bestehe. Die französische Besatzungsbürokratie in Vorarlberg hintertrieb jedoch vorerst die Absicht ihrer Regierung. Nach der Übernahme Tirols von den Amerikanern im Juli 1945 war von den Franzosen in Innsbruck eine für die gesamte Zone zuständige Militärregierung aufgebaut worden.

Von dieser hing auch die Militärregierung in Vorarlberg ab. Der Militärregierung unterstanden Abteilungen auf Bezirksebene und Ortskommandanten auf Gemeindeebene. Die «Detachements du Gouvernement Militaire» in Bregenz, Feldkirch und Bludenz waren mit je zehn Offizieren und entsprechendem Personal besetzt. Bis zum Sommer 1946 übte die Militärregierung eine «direkte Herrschaft» aus, wobei österreichische bzw. Vorarlberger Dienststellen allenfalls ausführende Organe waren. Die österreichischen Behörden waren angewiesen, alle Anordnungen der Militärbehörden zu befolgen. Da es vorerst keine Tagespresse gab, ergingen alle Erlässe der Militärregierung über Wandplakate oder Rundfunk.[69] Mit einem Dekret vom 24. Mai 1945 genehmigte der Kommandant der 4. marokkanischen Gebirgsdivision, General de Hesdin, einen Vorarlberger Landesausschuss als oberste Behörde der zivilen Verwaltung am Sitz der Militärregierung in Feldkirch.[70] Dadurch wurde Vorarlberg wieder ein eigenes Bundesland. Im Juni 1945 wurden sowohl die Militärregierung Vorarlbergs als auch der provisorische Vorarlberger Landesausschuss nach Bregenz verlegt, wodurch Bregenz wieder Landeshauptstadt wurde.[71]

Die Mitglieder des provisorischen Landesausschusses und des Landesgouverneurs Colonel Jung im Sitzungszimmer der Bezirkshauptmannschaft Bregenz bei einer der wöchentlichen Aussprachen.

Als dringliche Aufgaben wurden, neben der Wiederherstellung der Demokratie, die Überwindung der Ernährungsschwierigkeiten, die Rückführung von ca. 65000 Evakuierten, die Wiederinstandsetzung der Baulichkeiten im Lande, die Ingangbringung der Wirtschaft sowie die Sorge um die Rohstoffe gesehen.[72] Die Vorbereitungen für eine österreichische Wiederbewaffnung durch die Heeresamtsstelle Vorarlberg wurden von der Besatzungsmacht verboten und die Stelle aufgelöst.[72a] Auf Bezirksebene entstanden nebeneinander eine österreichische und eine französische Verwaltung. Mit der Aufhebung des Versammlungsverbotes in Vorarlberg sind ab 28. Oktober 1945 die Voraussetzungen zur Wiederaufnahme der politischen Tätigkeit geschaffen worden. Die Höhe der vom Land zu tragenden Besatzungskosten von Mai bis Dezember 1945 betrug an Sachaufwand 1108391.– und Personalaufwand 270365.– Reichsmark.[73]

Im Einvernehmen mit allen daran interessierten schweizerischen und alliierten Behörden und Kommandostellen übergab die Schweizer Grenzwache am 17. Mai alle in der Nacht vom 26. April 1945 in Schweizer Bodenseehäfen evakuierten Passagierdampfer und Motorboote der deutschen Reichsbahn an die französischen Besatzungsbehörden.[74]

Bereits im Frühjahr 1946 lockerte die französische Besatzungsmacht in Vorarlberg ihre Zügel. Im gleichen Jahr kam es bereits zu einer starken Truppenreduzierung.[75]

Anmerkungen

1 Friedrichshafen in Diktatur, Krieg und Besatzungszeit 1933–1950, Friedrichshafen 1994, S. 38.
2 Friedrichshafen im Luftkrieg 1939–1945, Friedrichshafen 1994.
3 Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945, o.O. und o.J., S. 61ff.
4 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 65 ff und Die Schweiz und der Zweite Weltkrieg, St.Gallen 1990, S. 42f.
5 Vorarlberger Tagblatt, 88. Folge, 14. April 1945 u.a.
6 Lattre de Tassigny, L'Armée Française dans la Guerre, Bd. 2 Du Rhin au Danube, Paris 1945 und L'Histoire de la première armée française, Paris 1947.
7 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964 S. 77.
8 Percy E. Schramm, Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht 1944–45, Teilband II, S. 1223ff.
9 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 77.
10 Jon Kimche, Spying for Peace, London 1961, S. 218.
11 J. Lattre de Tassigny, L'Histoire de la première armée française, Paris 1947, S. 550.
12 J. Lattre de Tassigny, L'Histoire de la première armée française, Paris 1947, S. 550.
13 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 77.
14 K. Brandstaedter, Verteidigung der Oberrheinfront im Abschnitt Karlsruhe – Basel und Rückzugskämpfe der 19. Armee auf die Alpen bis zur Kapitulation vom 22.3.1945 – 5.5.1945, MS, Historical Division, US Army, Europe.
15 Hans Schmidt, Bericht, Militärgeschichtliches Forschungsamt, Freiburg i.B., Studie B – 102.
16 K. Brandstaedter S. 30, und D. Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945, Bregenz 1975.
17 K. Brandstaedter, S. 30, und D. Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945, Bregenz 1975.
18 Kriegstagebuch C.C 5, Service Historique de l'Armée de Terre, Paris.
19 Kriegstagebuch C.C 5, Service Historique de l'Armée de Terre, Paris.
20 Helmut Maurer, Die Grenzstadt Konstanz 1945, Konstanz 1988, S. 76, und Otto Raggenbass.
21 Otto Raggenbass, S. 81.
22 Otto Raggenbass, S. 81.
23 Helmut Maurer, Die Grenzstadt Konstanz 1945, Konstanz 1988, S. 75, und Otto Raggenbass S. 87 ff.
24 Helmut Maurer, Die Grenzstadt Konstanz 1945, Konstanz 1988, S. 75, und Otto Raggenbass S. 87 ff.
25 Josef Zimmermann, Chronik über das Kriegsgeschehen 1945 der Stadt Radolfzell.
26 In der Chronik über die Besetzung von Überlingen schreibt Julius Kitt von einem Ritterkreuzträger Oberstleutnant Wellenkamp. Ein Ritterkreuzträger dieses Namens scheint in keinem der Nachschlagewerke über Ritterkreuzträger auf. Er war daher wohl auch nicht Träger dieser Auszeichnung.
27 Südkurier 25. April 1955.
28 Julius Kitt, Chronik über die Besetzung von Überlingen.
29 K. Brandstaedter, S. 33, und D. Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945, Bregenz 1975.
30 Lothar Burchardt, Das Kriegsende in Konstanz im 20. Jahrhundert, Konstanz 1990, S. 416 ff.
31 Albert Schoop in Die Grenzstadt Konstanz 1945, Konstanz 1988, S. 72 ff.
32 Kriegstagebuch 5. Division, Service Historique de l'Armée de Terre, Paris.
33 Südkurier vom 30. April 1955.
34 Schwäbische Zeitung vom 3. Mai 1980.
35 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 157.
36 Lindau-Bodensee 1945–1963, Lindau o.J., S. 11.
37 Lindau 1945–1955, Begleitheft zur Ausstellung im Haus zum Cavazzen, Lindau 1986, S. 5f.
38 Im Vorarlberger Tagblatt erschienen in den letzten Apriltagen wiederholt Beiträge über Persönlichkeiten aus der Landesverteidigungsgeschichte Vorarlbergs:
– Der Montafoner Kämpfer Johann Josef Battlogg, 23. April 1945
– Generalkommissär Dr. Anton Schneider 25. April 1945
– Der Bludenzer Kronenwirt, Schützenmajor Riedmiller, 27. April 1945.
39 Construction de positions défensives aux frontières nord-ouest de la province du Tyrol–Vorarlberg, ca. 1946.

40 Walter Ettenberger, Die Schlussphase des Krieges 1945 auf österreichischem Boden. Der Kampf gegen die westlichen Alliierten, Wien 1962.
41 Ruedi Herzog / Hans Stricker, Grenzschutz am Bodensee und die Geschichte der Grenzbrigade 7, Frauenfeld 1993, S. 108f.
42 Heribert Küng, Rheingrenze 1945, Buchs 1989, S. 65f.
43 Paul Pirker, Citadelle Bregenz, Bregenz 1946, S. 4
44 Georg Schelling, Festung Vorarlberg, Bregenz 1947, S. 35f.
45 Thomas Albrich – Arno Gisinger, Im Bombenkrieg, Tirol und Vorarlberg 1943–1945, Innsbruck 1992.
46 Die Kämpfe um Vorarlberg sind ausführlich bei Georg Schelling, Festung Vorarlberg, und Dietlinde Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945, sowie Heribert Küng, Rheingrenze 1945, geschildert.
47 Ulrike Ebenhoch, Gemeindepolitik im 20. Jahrhundert, im Götzner Heimatbuch 1. Teil, Götzis 1988, S. 280.
48 Dietlinde Löffler-Bolka, Vorarlberg 1945, Bregenz S. 95.
48a Bericht des Chefs des Generalstabes der Armee an den Oberbefehlshaber der Armee über den Aktivdienst 1939–1945 o.O. und o.J., S. 67.
49 Ludwig Haller, Bericht über die Kriegsereignisse in Thal 27. April – 2. Mai 1945.
50 Otto Raggenbass, S. 154, und Südkurier 25. April 1955.
51 Otto Raggenbass, S. 137.
52 Markdorf 1939–1945, Geschichte am See 46, Markdorf 1990, S. 241ff
Es handelte sich um folgende Männer:
– Bodenmüller Franz, ledig, Ratzenried bei Wangen im Allgäu, katholisch
– Frey Walter, verheiratet, drei Kinder, Freiburg, katholisch
– Lichtenfels Daniel, verheiratet, neun Kinder, Spielberg, evangelisch
– Zimmer Wilhelm, verheiratet, fünf Kinder, Nonnenweiler, evangelisch.
53 Lindau 1945–1955, Begleitheft zur Ausstellung im Haus zum Cavazzen, Lindau 1986, S. 7.
54 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 101 ff.
55 Gemeinde Götzis, Gemeindevertretungsprotokoll vom 18. Mai 1945.
56 Gemeinde Götzis, Gemeindevertretungsprotokoll vom 18. Mai 1945.
57 Nachdem der Bürgermeister tagelang um die Rückstellung der Stampiglie gebeten hatte, wurde diese schliesslich mit der Bemerkung zurückgestellt, dass die Militärregierung kein Vertrauen zu ihm habe. Brief des Bürgermeisters von Götzis an Landeshauptmann Ilg vom 8. August 1945, Prs. 412/1945 und Schreiben von Ilg an Colonel Jung vom 23. August 1945, Prs./412/1945, Vorarlberger Landesarchiv.
Anmerkung: Ab Juni 1945 durfte gemäss einer Ermächtigung der Militärregierung für Vorarlberg die Abgabe von Lebensmitteln an Angehörige der Besatzungstruppen nur mehr gegen die Aushändigung von Berechtigungsscheinen erfolgen, die vom Bürgermeister ausgestellt waren. Als Höchstsätze galten pro Mann und Woche: 2 Liter Vollmilch, 100 Gramm Butter, 150 Gramm Käse, 100 Gramm Frischfleisch. Für die Lebensmittel waren die geltenden Verbraucherpreise zu zahlen. Amtsblatt der Landeshauptstadt Bregenz Nr. 2, Bregenz 23. Juni 1945.
58 Gemeinde Götzis, Gemeindevertretungsprotokoll vom 5. Juni 1946.
59 vgl. Paul Sauer, Schwere Nachkriegszeit, in Badische Geschichte, Stuttgart 1979, S. 251.
60 Klaus Eisterer, Französische Besatzungspolitik – Tirol und Vorarlberg 1945/46, Innsbruck 1991, S. 57.
61 Manfried Rauchensteiner, Der Sonderfall, Wien 1979, S. 29.
62 Reinhold Wagnleitner, Grossbritannien und die Wiedererrichtung der Republik Österreich, Phil. Diss. Salzburg 1975, S. 70.
63 Norbert Ohler, Von Grenzen und Herrschaften, Grundzüge territorialer Entwicklung im deutschen Südwesten, Bühl/Baden 1989, S. 82.
64 Bulletin d'Information de la Première Armée Française Rhin et Danube, Ordre du Jour N° 8, 26. Avril 1945.
65 Carl Zumstein, Die Sonderstellung Lindaus während der Besatzungszeit von 1945–1955 in Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 170f.
66 Norbert Ohler, Von Grenzen und Herrschaften, Grundzüge territorialer Entwicklung im deutschen Südwesten, Bühl/Baden 1989, S. 84, und Klaus Jürgen Matz, Baden-Württemberg – Ein Bundesland entsteht in Die Geschichte Baden-Württembergs, Stuttgart 1986, S. 291.
67 Karl Stiefel, Baden 1648–1952, Bd. 1, Freiburg 1977, S. 384.
68 G. Bradler/Frank Raberg, Ausgewählte Dokumente zur Landesgeschichte Baden-Württembergs, Stuttgart 1991, S. 22f, und Klaus Jürgen Matz, Baden-Württemberg – Ein Bundesland entsteht, in Die Geschichte Baden-Württembergs, Stuttgart 1986, S. 294.
69 In der Plakatsammlung des Archivs der Landeshauptstadt Bregenz befinden sich Plakate, wo die Ortsbezeichnung sowie das Datum einfach überklebt wurden, z. B. Requisitionshinweis durch die Militärregierung 8. Mai 1945
Dieser Hinweis wurde offenbar schon in Tuttlingen gedruckt und verwendet, da Tuttlingen, Le 28. avril 1945, durch einen Streifen mit Bregenz und Datum überklebt ist. In französischer Sprache.
70 Plakat Vorarlberger Landesausschuss im Archiv der Landeshauptstadt Bregenz.
71 Bregenz 1945, Zeitgeschichtliche Dokumentation des Archivs der Landeshauptstadt Bregenz, Bregenz 1970, S. 14.
72 Vorarlberger Landesausschuss 24. Mai 1945 – 5. Dezember 1945, Vorarlberger Landesarchiv.
72a Diese, von Major Kachina geleitete Stelle befand sich in Bregenz, Belruptstrasse 46.
73 Lagebericht an die Militärregierung vom 20. Dezember 1945, Archiv der Landeshauptstadt Bregenz; Preisvergleiche: Amtsblatt der Landeshauptstadt Bregenz, Nr. 6, Bregenz, 21. Juli 1945, S. 2. Frühjahrskartoffeln kg à 30 Reichspfennige (Verbraucherhöchstpreis), Frühjahrszwiebeln kg à 70 Reichspfennige (Verbraucherhöchstpreis).
74 Otto Raggenbass, Trotz Stacheldraht, Konstanz 1964, S. 190ff.
75 Bulletin d'Information et de Documentation N° 18, S. 36.

Bildhinweis:

Seite 3: aus Trotz Stacheldraht.
Seite 5 und 10: Archiv der Landeshauptstadt Bregenz.